

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Multipliziertes Sonntagsblatt.
Aufsicht für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Nr. 68 Erscheint an allen Wochentagen. Hachenburg, Dienstag den 21. März 1916 Anzeigenpreis (zahlbar im voraus): die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg. 8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. März. Russische Angriffe auf der Front bei Dünaburg. Die Russen sind mit großer Heftigkeit ein, werden aber unter sehr erheblichen Verlusten für sie abgewiesen. Nahe 20.000 gefallene Russen werden allein vor den deutschen Schützengräben der Narocz-Sees gezählt. Die eigenen Verluste sind gering.

20. März. Auch heute setzen die Russen ihre ergebnislosen Vorstöße fort. 250 Mann von sieben verschiedenen Regimenten werden gefangen.

Holland in Not.

Den Untergang ihres schönsten und größten Postschiffes, das die Holländer, was man gewiß begreifen kann, so leicht verschmerzen. Die „Lubantia“ war ihnen nicht nur ein Herz gewachsen, und die Behauptung, sie sei ein deutsches Unterseeboot zum Opfer gefallen, mußte in der Bevölkerung naturgemäß eine starke Verstimmung auslösen. Wenn die amtliche deutsche Erklärung hat diesem Vorurteil ein wenig genährt, so ist ein rasches Ende bereitet. Ein deutsches Unterseeboot kommt danach in Frage, das an der Stelle, wo das Unglück geschah, jemals die Minen gelegt worden. Die Holländer werden also, wenn sie sich nicht bei der Möglichkeit einer solchen Gewalt beruhigen wollen, nach anderen Schuldigen suchen müssen. Sie mögen den Befundungen einwandlos nachgehen, die ein englisches Unterseeboot in der Nähe des Nordhinder Feuereschiffes zur fraglichen Zeit beobachtet haben. Der Verdacht, der sich aus dieser Tatsache mit Notwendigkeit ergibt, ist um so dringlicher, je schärfer die englische Presse auch diesmal wieder nach dem bekannten Diebstahlmanier ihn durch die Rufe: Wartet! Wartet! auf andere Leute abzuwälzen bemüht waren. Was die Minengefahr betrifft, so mögen sie sich zur Selbsterhaltung vergebens bemühen, die eines ihrer Blätter am 7. März veröffentlicht hat: Danach waren seit Ausbruch des Krieges 918 Minen an der holländischen Küste angebracht worden, und zwar 480 französische, 175 deutsche und 201 Minen unbestimmten Ursprungs. Die englischen Minen nehmen also bei weitem größten Raum ein: bis zum Beweise des Gegenteils spricht daher die stärkste Vermutung dafür, daß wenn die „Lubantia“ auf eine Mine gelaufen ist, die Holländer diesen schmerzlichen Verlust den Engländern zuschreiben haben.

Bei der „Lubantia“ allein ist es aber nicht geblieben. Auch der holländische Dampfer „Valembang“, ein Fahrzeug von 6874 Tonnen, soll in der Nordsee umgekommen sein — torpediert, wie London erfahren haben will, auf eine Mine gelaufen, wie man, die Wichtigkeit der Tatsache sich vorausgesetzt, wahrscheinlich annehmen muß. Hier mag das Urteil noch vorbehalten bleiben, bis nähere Nachrichten über das Unglück vorliegen. In Holland wird man aber bei aller begreiflichen Erregung gut tun, den englischen Meldungen bis auf weiteres mit dem größten Mißtrauen zu begegnen. Sie müssen sich nachgerade auch dapon überzeugen haben, daß es den Londoner Zeitungen auf alles andere eher als auf die Wahrheit ankommt. Während die britische Admiralität z. B. die für neutrale Länder bestimmten Postsendungen von neutralen Dampfern nach wie vor allen Protesten von amerikanischer, von holländischer, von dänischer Seite ungeachtet herunterholen läßt, wird keine Gelegenheit vorüberlassen, um in Holland immer neuen Anlaß gegen Deutschland zu schüren. In dieser teuflischen Kunst der Brunnenvergiftung sind die Engländer ja unerschöpfte Meister. So beizt sich die „Daily Mail“ des Norddeutschen Neutralen zu versichern, daß die Verbündeten gar kein Bedenken dagegen haben würden, wenn das Vorgehen Portugals und Brasiliens von andern Ländern nachgeahmt, also deutsche Schiffe beschlagnahmt würden, denn je mehr Schiffsraum sich auf See befindet, desto besser sei es für die ganze Welt — mit Ausnahme Deutschlands. Nur fügt das Blatt treuherzig hinzu, für die Benutzung deutscher Schiffe nichts an Deutschland gezahlt werden, damit ihm nicht etwa eine finanzielle Unterstützung für die Kriegsführung daraus erwachse. Die Holländer sollten nach dem Beispiel Italiens im Falle der „Ancona“ verfahren und vollständige Genehmigung für das von den Deutschen gegen die „Lubantia“ verübte Verbrechen fordern. So soll also den Holländern nahegelegt werden, daß sie für die Gefährdung ihrer Schifffahrt einzig und allein den deutschen Admiralat verantwortlich zu machen hätten, und ganz unmerklich wird in ihnen die Vorstellung genährt, daß wäre es die selbstverständliche Sache von der Welt, daß die Interessen des Vierverbundes zu den übrigen Völkern, Frachtraum, möglichst viel Frachtraum lautet auf den englische Parole, denn die Not brennt ihnen schon auf den Nägeln. Was Portugal und Brasilien an deutschen Schiffen zu liefern vermögen, reicht bei weitem nicht aus, um nur den täglichen Abgang an britischem Schiffs-

material zu ersetzen; also soll Holland schargemacht werden, um den ehrbaren Portugiesen auf ihren gemeinen Piratenwegen zu folgen, und die Stimmung, in der das Land sich angesichts des Verlustes der „Lubantia“ und nun auch des „Valembang“ befindet, kommt den Fehlern in London gerade zurecht. Aber die schändliche Absicht liegt dem doch wohl deutlich genug zutage, um von den ruhig und nüchtern denkenden Niederländern verkannt zu werden. Als Mittel britischer Profitgier werden sie sich schwerlich gebrauchen lassen wollen. Je aufdringlicher sich die Engländer an sie heranmachen, desto größer wird das Mißtrauen sein, mit dem sie sich gegen so gefährliche Freunde wappnen werden, und ist auch Holland augenblicklich in Not und Trauer, so wissen sie doch zur Genüge, welches Schicksal den kleinen Staaten droht, wenn sie sich den Nachhabern an der Themse mit Daut und Daaren verstreichen, als ob diese Beispiele sie zur Nachahmung verlocken könnten. Das wahre Heil für die Neutralen liegt in ihrem Zusammenschluß zur Sicherung ihrer Unabhängigkeit nach beiden Seiten hin; ob es für diesen Schritt jetzt nicht schon zu spät sein mag, ist allerdings eine andere Frage.

Unsere U-Boote haben, wie jetzt amtlich bekannt gegeben wird, in der Zeit vom 1. bis 18. März nicht weniger als 19 feindliche Schiffe mit rund 40.000 Brutto-Registertonnen zur Strecke gebracht; sie haben es also wirklich nicht nötig, neutralen Dampfern zu nahe zu kommen, die sich nicht in irgendeiner Weise verdächtig gemacht haben. Für diese Wahrheit werden auch die Holländer, daran möchten wir allen britischen Heereien zum Trost nicht zweifeln, das richtige Verständnis zeigen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Aus Brüssel wird unter dem 19. d. Mts. berichtet: Auf den in den Kirchen der Erzdiözese Mecheln verlesenen Fastenhirtenbrief des Kardinals Mercier hat der Herr Generalgouverneur Freiherr v. Bissing unter dem 15. März ein Schreiben an Seine Eminenz gerichtet. Das Schreiben ist heute in Brüssel veröffentlicht worden und es heißt darin nach näherer Betrachtung der Haltung des Kardinals auch seit dessen Rückkehr aus Rom wie folgt:

Unter diesen Umständen werde ich, entgegen meiner bisher geübten Langmut, nunmehr jede im Schutz der Kulturfreiheit betriebene politische Betätigung und Schürung feindseliger Gesinnung gegen die völkerrechtlich legitime Autorität der okkupierenden Macht unnaheförmlich verfolgen. Wenn ich bisher Verstöße von Geistlichen Curer Eminenz zur Abmildung auf dem Wege der kirchlichen Disziplin übermittelte, so muß ich jetzt ein für allemal davon Abstand nehmen, denn Eure Eminenz selbst geben das Beispiel der Unbotmäßigkeit, und infolgedessen ist von Ihrer Einwirkung keinerlei Erfolg mehr zu erwarten. Ich muß sogar mehr und mehr Eure Eminenz die moralische Verantwortung dafür zuschreiben, daß so viele Geistliche sich zu bedauerlichen Vergehungen hinreißen lassen und sich teils schwere Strafen zuziehen. Ich bin fest entschlossen, in Zukunft nicht mehr zu dulden, daß Eure Eminenz unter Mißbrauch Ihres hohen Amtes und der Ihrem kirchlichen Kleide schuldbigen Ehrerbietung eine politische Aufregung betreiben, für welche jeder einfache Bürger zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden würde. Ich warne Eure Eminenz, nicht mehr mit politischer Betätigung hervorzutreten.

• Zu den von einigen bürgerlichen Parteien im Reichstag eingebrachten Anträgen zum U-Bootskrieg schreibt die „Bayerische Staatszeitung“, das Organ der bayerischen Regierung:

Diese Anträge rufen auch in Bayern in weitesten Kreisen lebhaftes Bedauern hervor, insoweit sie nach ihrer Fassung den Anschein erwecken könnten, daß mitten im Weltkrieg, in dem das deutsche Volk um seine Existenz ringt, in die Kommandogewalt eingegriffen werden soll. Wir geben aber der Erwartung des ganzen deutschen Volkes Ausdruck, wenn wir sagen, daß der Reichstag in seinen unmittelbar bevorstehenden Sitzungsdebatten, in seinen Reden und Anträgen sicher alles unterlassen wird, was, in der üblichen parlamentarischen Form erörtert, zum Nachteil des Vaterlandes wirken muß.

Es wird angeregt, die Anträge zunächst in einer vertraulichen Aussprache zu besprechen. Dieser Anregung werden die Antragsteller wohl stattgeben.

• Die letzte Rede des Abg. Diebnecht im preussischen Abgeordnetenhaus hat die sozialdemokratische Fraktion in ihrer letzten Sitzung beschäftigt. Wie der Vorwärts berichtet, haben die Abgeordneten Braun, Goenisch, Hue und Reinert beantragt, daß der Vorsitzende der Fraktion im Plenum des Abgeordnetenhauses folgende Erklärung verlesen möge: „Namens meiner Fraktion habe ich zu erklären, daß die vom Abgeordneten Diebnecht am Schluß seiner Rede zum Kultusetat am 16. März d. J. ausgesprochene Aufforderung gegen einen Beschluß der Fraktion verstoßen hat und die Fraktion deshalb die Verantwortung für diese Ausführungen ausdrücklich ablehnt.“ Green die

Stimmen der vier Antragsteller hat die vollständig versammelte Fraktion mit fünf gegen vier Stimmen bei einer Stimmenthaltung den Antrag abgelehnt.

Brasilien.

• Nach einem vorläufig mit Vorzicht aufzunehmenden Telegramm des englischen Bureau Reuter soll der Präsident von Brasilien mit dem Minister des Auswärtigen und dem Finanzminister über die Schwierigkeiten im Seeverkehr beraten haben. Die brasilianische Regierung soll beschloffen haben, mit den beteiligten Regierungen über die Charterung der deutschen Schiffe mindestens für die Küstenfahrt zu verhandeln. Nun hat ein brasilianisches Blatt, das „Journal de Commercio“ geschrieben, Deutschland habe die Kaffeevorräte des Staates Sao Paulo in Hamburg konfisziert. Aus diesem Grunde schulde es Brasilien 120 Millionen Frank. Dafür müsse Deutschland die in brasilianischen Häfen liegenden deutschen Schiffe an Brasilien vermieten. — Tatsächlich ist der Kaffee beschlagnahmt, unrichtig ist es, daß Deutschland ihn nicht bezahlen will. Das Geld lagert für Brasilien bei einem deutschen Bankhause, das vertraglich verpflichtet ist, an ein Londoner Bankhaus zu zahlen. Da das während des Krieges nicht möglich, müssen die 120 Millionen Frank eben für den Tag nach Friedensschluß liegen bleiben. Das „Journal de Commercio“ irrt also, wenn es mit diesem fiktiven Privatgeschäft Ansprüche auf die deutschen Schiffe begründet, denen Brasilien in seinen Häfen das verbriefte Vortrecht gewährt.

Aus In- und Ausland.

Stuttgart, 20. März. Auch der württembergische „Staatsanzeiger“ warnt vor einer Art der Behandlung der bekannten U-Boot-Anfragen im Reichstage, die einen für Deutschland ungünstigen Eindruck im Auslande hervorrufen könnten.

Budapest, 20. März. Dem „Az Est“ wird aus Barcelona gemeldet: Anstelle des bisherigen Ministers des Auswärtigen ist Manuel Gonzales Sontaria getreten. Dem neuen Minister sagt man Sympathien für Deutschland nach, so daß dieser Ministerwechsel als für die Zentralmächte günstig betrachtet werden kann.

Sofia, 20. März. Die hiesigen Blätter melden, daß die deutsche Regierung in Sofia, Bulgarien und Brigidon Konsuln ernannt hat.

Paris, 20. März. Zu der auf den 24. April d. J. verschobenen wirtschaftlichen Konferenz der Alliierten hat nunmehr auch Portugal eine Einladung erhalten und wird zu dieser Vertreter entsenden.

London, 20. März. Amstich wird gemeldet: Der Prinz von Wales ist gemäß seiner Bestallung als Statthalter beim Stabe des Oberkommandierenden des Mittelmeer-Expeditionskorps in Ägypten eingetroffen.

Lugano, 20. März. Kardinal Gotti, der sowohl bei dem Konklave Leos XIII. sowie bei dem Pius X. Papabile Kandidat für die Papstwahl) war, ist gestorben.

Petersburg, 20. März. Eine amtliche Mitteilung besagt, daß die Butilow-Werke in staatliche Verwaltung übergegangen sind.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(30. Sitzung.) — Rs. Berlin, 20. März 1916.
Am Regierungstisch die Minister Dr. Henze, Bessler, Endow, Frhr. v. Schorlemer, v. Breitenbach. Auf der Tagesordnung steht die

dritte Lesung des Etats.

Abg. Dr. Arendt (fr.) spricht noch einmal für die Errichtung einer ungarischen Professur in Berlin. Abg. Dr. Regolewski (Pole) erklärt, seine Partei könne solange nicht für den Etat stimmen, als darin sich gegen das Polentum richtende Positionen befänden. Dem Abg. Dr. Ströbel (Soz.), der über Kriegsziele und zukünftige Handelsbeziehungen spricht, wird das Wort entzogen, nachdem er dreimal zur Sache gerufen wurde. Der Etat wird hierauf in dritter Lesung angenommen. Ebenso der Antrag Kronsohn auf Errichtung der ungarischen Professur. Es folgt die zweite Lesung des

Eisenbahnanleihegesetzes.

Nach einigen kurzen Bemerkungen wird der Gesetzentwurf in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Dienstvergehen der Beamten der Orts-, Land- und Innungsrentenstellen.

Nachdem sich die Abg. Schmiljan (Sp.), Hummer (L.), Braun (Soz.), Gottschalk-Solingen (natl.), Gronowski (Z.) geäußert, erklärt ein Regierungsvertreter die Zustimmung der Regierung zu den Kommissionsbeschlüssen.

Damit schließt die Aussprache. Ein Zentrumsantrag, nach dem der Kassenvorstand Befugnis zu Warnung, Verweis und Geldstrafen gegen untere Beamte haben soll, wird angenommen, ebenso ein konservativer Antrag, durch den die Arreststrafen für Unterbeamte abgeschafft werden, im übrigen werden die Kommissionsbeschlüsse angenommen. (Nächste Sitzung morgen.)

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 21. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Maas erstürmten nach sorgfältiger Vorbereitung bayrische Regimenter und württembergische Landwehrbataillone die gesamten, stark ausgebauten französischen Stellungen in und am Walde nordöstlich von Vooourt. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten blühte der Feind bisher 32 Offiziere, darunter zwei Regimentskommandeure, und über 2500 Mann an unverwundeten Gefangenen, sowie viel noch nicht gezähltes Kriegsgerät ein. Gegenstände, die er versuchte, brachten ihm keine Vorteile, wohl aber weiteren schweren Schaden. Westlich der Maas blieb das Gefechtsbild unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen dehnten ihre Angriffe auch auf den äußersten Nordflügel aus. Südlich von Riga wurden sie blutig abgewiesen, ebenso an der Dünafront und westlich von Jakobstadt stärkere feindliche Erkundungsabteilungen. Gegen die deutsche Front nordwestlich von Postawy und zwischen Narocz- und Wisziew-See richteten sie tags und nachts starke, aber vergebliche Angriffe. Die Verluste des Feindes entsprechen dem Masseneinsatz von Leuten. Eine weit vorspringende schmale Ausbuchtung unserer Front hart südlich des Wisziew-Sees wurde zur Vermeidung unpassenden Feuers um einige hundert Meter auf die Höhe bei Klisniti zurückgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Abgesehen von unbedeutenden Patrouillenplänkeleien an der griechischen Grenze ist die Lage unverändert. Oberste Heeresleitung.

Ein Seegefecht vor der flandrischen Küste.

WTB Berlin, 20. März. (Amtlich.)

Vor der flandrischen Küste fand am 20. März früh ein für uns erfolgreiches Gefecht zwischen drei deutschen Torpedobootszerstörern und einer Division von fünf englischen Zerstörern statt. Der Gegner brach das Gefecht ab, nachdem er mehrere Volltreffer erlitten hatte und dampfte mit hoher Fahrt aus Sicht. Auf unserer Seite nur ganz belanglose Beschädigungen. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Deutsche Flieger über der englischen Küste.

WTB Berlin, 20. März. (Amtlich.)

Ein Geschwader unserer Marineflugzeuge belegte am 19. März, nachmittags, militärische Anlagen in Dover, Deal und Ramsgate trotz starker Beschießung durch Landbatterien und feindliche Flieger ausgiebig mit Bomben. Es wurden zahlreiche Treffer mit sehr guter Wirkung beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

281

Nachdruck verboten.

Sie versprach aber, in zwei Stunden höchstens wieder zu Hause zu sein.

Eine Strecke hatte sie neben der Chaussee zu gehen, wo der Weg auf weichem Rasen im Schatten hoher Tannen führte.

Hier kam ihr Trindöve entgegen. Er war so versunken, daß er Edith erst bemerkte, als ein Ausweichen nicht mehr möglich war. Wo er eine Begegnung mit Bekannten verhindern konnte, da tat er es. Seine Züge waren hart und schmal geworden. Er sah um ein Jahrzehnt gealtert aus.

Herzlich streckte Edith ihm beide Hände entgegen. „Wie ich mich freue, Sie einmal zu sehen, Herr Direktor!“ Trindöve erwiderte ihren Händedruck. Ihre anmutsvolle, frische Mädchenhaftigkeit tat seiner verdüsterten Seele wohl.

Er blieb stehen und erkundigte sich nach Ediths Eltern.

„Papachen ist recht grau geworden,“ sagte sie, — haben Sie ihn lange nicht gesehen?“

„Wenigstens nicht mit Bewußtsein, gnädiges Fräulein, ich leide seit längerer Zeit an Kurzsichtigkeit; das ist sehr unangenehm, die Bekannten glauben, man will sie nicht sehen, während es sich in Wirklichkeit um ein ernstes Leiden handelt.“

Tiefes Erbarmen bewegte Ediths Herz. Es konnten doch nur heimlich geweinte Tränen dieses Zerstörungswerk vollbracht haben. Wie gern hätte sie eine Frage oder ein Wort des Trostes ausgesprochen; aber sie wußte aus Erfahrung, daß Trindöve unzugänglich war.

„Hoffentlich handelt es sich nur um eine vorübergehende Schwäche der Augen,“ sagte sie zuversichtlich, „Sie haben doch wohl einen tüchtigen Arzt konsultiert?“

Trindöve gab nicht sogleich Antwort. Er stand dem Licht, das in blendendem Glanz auf der Chaussee lag, abgewandt, und blickte abwesend zwischen die Tannen, wo es angenehm kühl und schattig war. „Mir kann kein Doktor helfen, Baroness.“ äußerte er tonlos.

Ganz eigen durchzuckte es Edith. Dürfte sie heute die Frage wagen, welche ihr seit zwei Jahren, seit Jonas

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart:

Wien, 20. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern Abend wurde nach sechsmonatiger tapferer Verteidigung die zum Trümmern zerfallene Brückenschanze nordwestlich von Uscieczko geräumt.

Obgleich es den Russen schon in den Morgenstunden gelungen war, eine dreihundert Meter breite Bresche zu sprengen, harrte — von achtstündiger Übermacht angegriffen — die Besatzung, aller Verluste ungeachtet, noch durch sieben Stunden in heftigstem Geschütz- und Infanteriefeuer aus. Erst um fünf Uhr nachmittags entschloß sich der Kommandant, Oberst Blandh, die ganz zerstörten Verschanzungen zu räumen. Kleinere Abteilungen und Verwundete gewannen auf Booten das Südufer des Dnjeistr.

Bald aber mußte unter dem konzentrischen Feuer des Gegners die Überbrückung aufgegeben werden und es blieb der aus Kaiser-Dragonern und Sappeuren zusammengesetzten tapferen Schaar, wenn sie sich nicht gefangen geben wollte, nur ein Weg: Sie mußte sich auf dem Nordufer des Dnjeistr durch den vom Feinde stark besetzten Ort Uscieczko zu unseren auf den Höhen nördlich von Saleczynski eingemieteten Truppen durchschlagen.

Der Marsch mitten durch die feindlichen Stellungen gelang. Unter dem Schutze der Nacht führte der Oberst Blandh seine heldenhafte Truppe zu unseren Vorposten nordwestlich von Saleczynski, wo sie heute früh eintraf. Die Kämpfe um die Brückenschanze von Uscieczko werden in der Geschichte unserer Wehrmacht für alle Zeiten ein Ruhmesblatt bleiben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Görzer Brückenkopf wurden gestern vormittag die feindlichen Stellungen vor dem Südtale der Bodogorhöhe in Brand gesetzt. Nachmittags nahm unsere Artillerie die gegnerische Front vor dem Brückenkopf unter kräftiges Feuer. Nachts wurde der Feind aus einem Graben vor Vedma vertrieben.

Die Kämpfe am Tolmeiner Brückenkopf dauern fort, die gewonnenen Stellungen bleiben fest in unserer Hand. Die Zahl der hier gefangengenommenen Italiener stieg auf 925, jene der erbeuteten Maschinengewehre auf sieben.

Mehrere feindliche Angriffe auf den Wozli Brb und Arn brachen zusammen. Auch am Rombon eroberten unsere Truppen eine Stellung. Hierbei fielen 145 Italiener und zwei Maschinengewehre in ihre Hand. Die lebhafteste Tätigkeit an der Rätiner Front hält an.

Im Tiroler Grenzgebiet hielt der Feind den Col di Lana-Mischel und einige Punkte an der Südfront unter Geschützfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Unsere Kameruner in Sicherheit.

(Amtlich.)

Berlin, 20. März.

Schon vor einiger Zeit kam die Nachricht hierher, daß etwa 900 Europäer von Kamerun aus auf spanisches Gebiet übergetreten seien.

Es wird nunmehr seitens des deutschen Vorkommandos in Madrid als Mitteilung der spanischen Regierung berichtet, daß unter den übergetretenen sich der Gouverneur befindet und sich im übrigen die Gesamtzahl aus 73 Offizieren, 22 Ärzten, 310 Unteroffizieren und Krankenschwestern, 170 Soldaten sowie 400 Zivilpersonen zusammensetzt.

Unsere Stellung auf dem „Toten Mann“.

Gegenüber den dauernden gekünstelten Entstellungen der französischen Berichterstattung über den Besitz der wichtigen Mort-Homme-Stellung kann der Berichterstat-

plötzlichem Verschwinden, auf den Lippen brannte? Es schien fast, als sei Trindöve nicht abgeneigt, Rede zu stehen und Antwort zu geben.

Aber während Edith noch mit einem Entschluß rang, stand plötzlich Magnus Bollmer mit abgezogenem Hut vor ihnen.

Duer durch die Tannen war er gekommen. „So herrliche alte Baumriesen sieht man selten,“ sagte er mit leuchtendem Blick; „seit dem frühen Morgen bin ich unterwegs; diese Streiftouren sind ein wirklicher Genuß. Der Wald gleicht einem unabsehbaren Naturpark. Der

In der Wochenbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“ des „Erzähler vom Westwald“ erscheint im nächsten Vierteljahr der neue Roman „Der Kunstebauer“ von A. Seyffert-Klinger. Es ist dies keiner jener süßlichen Bauernromane, wie sie früher in der Literatur üblich waren, sondern eine von starkem Wirklichkeitsinn belebte Geschichte aus dem Bauernleben. In einer Reihe packender Schilderungen erleben wir das Schicksal eines Bauernhofes: mannigfach wechselnd sind die Ereignisse, die das Leben des Besitzers, seines Sohnes und dessen Braut erschüttern. Die Gestalten dieses Romanes sind prächtig gezeichnet, so daß wir mit tiefer Anteilnahme ihr Geschick verfolgen. Außer diesem Roman bringt unser Sonntagsblatt in gewohnter Weise kürzere Novellen, Skizzen und anregende und belehrende Artikel aus den verschiedensten Gebieten, unter besonderer Berücksichtigung der Zeitereignisse. Auch die Abbildungen sind sorgfältig ausgewählt; sie berücksichtigen jetzt natürlich in erster Linie die Kriegsergebnisse.

Herr Forstmeister ist ein Künstler in seinem Fach, er versteht es, in seinem Walde das Praktische mit dem Schönen zu vereinen.

Trindöve sah interessiert auf den Sprechenden, und nachdem Edith die Herren miteinander bekanntgemacht, äußerte der Direktor:

„Ihre Worte machen mich erst darauf aufmerksam, ein wie oberflächlich Beobachter ich bin. Gewiß, auch ich liebe unsern Wald, und so oft es meine lare bemessene Zeit erlaubt, durchstreife ich ihn. Aber ich sehe die Baumgruppen, die Rasenflächen, erlaube mich am Schatten der

der Deutsch. Tagesztg., B. Schuermann, folgende Einzelheiten mitteilen:

Nicht nur die gegen Bethincourt und das Fort abfallende Höhe 265, an welcher sich unmittelbar vor französischen Generalstabskarte die Namensbezeichnung Mort-Homme befindet, ist in unserem Besitz, sondern südöstlich anschließend die ganze, in die französische Position, also auch die viel besprochene Höhe 295 westlich von Cumleres. Die Front der Franzosen war hier gegen Norden gerichtet. Alle Verteidigungswerte dieser Front sind fest in unserem Besitz. Es keinen Schein eines Anhaltes, der die Franzosen berechnete, zu behaupten, daß sie die Höhe besitzten oder herrschen. Bis an das Wegekreuz genau südlich des Punktes 295 sind unsere Posten vorgeschoben.

Den Franzosen kann nach diesem klaren und unumleglichen Zeugnis die Totenspieleret, mit der sie in Bedarf irgend einen noch in ihrer Hand befindlichen Mann als den echten „Toten Mann“ ausgeben, nichts helfen. Der ganze „Tote Mann“ ist fest in deutschem Besitz.

Der „Tubantia“-fall.

Eine Erklärung der englischen Admiralität. Der amtlichen deutschen Erklärung, daß kein deutsches Unterseeboot den holländischen Passagierdampfer „Tubantia“ torpediert habe und in dem fraglichen Fahrwasser keine deutschen Minen ausgelegt seien, ist schnell eine Stellung der englischen Admiralität gefolgt. In ihr behauptet:

Unter Bezugnahme auf die amtliche deutsche Erklärung, daß die „Tubantia“ weder durch ein deutsches Unterseeboot, noch durch eine deutsche Mine zum Untergang gebracht worden ist, stellt der Sekretär der britischen Admiralität fest, daß zur Zeit des Unterganges der „Tubantia“ kein englisches Unterseeboot in der Nähe gewesen ist.

Ein englisches Unterseeboot ist nun aber von verschiedenen Zeugen in der Nähe des Schauplatzes der Katastrophe gesehen worden. Auch läßt die englische Admiralität die Möglichkeit offen, daß die „Tubantia“ in englisches Minenfeld geraten ist. Nicht ausgeschlossen ist auch, daß treibende Minen den Untergang des Schiffes verursacht haben. Von den bisher an der holländischen Küste angetriebenen Minen war die überwiegende Zahl englischen Ursprungs.

Der Untergang der „Palembang“.

Außer der „Tubantia“, dem größten und schönsten Schiff der holländischen Handelsflotte, hat auch die „Palembang“ (6647 Tonnen) auf der Reise nach in der Nordsee ihr Ende durch eine Explosion gefunden. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß auf eine Mine gelaufen ist. Die ganze Besatzung gerettet.

Neuter behauptet natürlich, daß das Schiff torpediert worden sei, muß aber selbst zugeben, daß der Schiffswreck geortet habe, irgendein Urteil abzugeben trüft sich auf die angebliche Aussage der Matrosen, daß drei Torpedos auf das Schiff gefeuert worden seien. Man habe auch drei Leichen gehört, eine sei erst erfolgt, als das Schiff eine Mine könne also diese letzte Explosion sicher nicht verursacht haben. Auch eine Reflexexplosion sei nicht ausgeschlossen. Diese Aussagen steht die folgende gegenüber, die Notterdamer namens Jansen einem Vertreter vom Lande: Niemand kam mit Bestimmtheit ausfragen, ob das Schiff torpediert oder auf eine Mine gelaufen sei, man hat ein Unterseeboot oder Berislopp gesehen, die erste Explosion folgten sofort zwei andere, am Ende war die dritte. Das Schiff sank etwa in sechs Minuten. Sechs Matrosen sind verwundet.

suchen, ohne mich mit den empfangenen Gedanken näher zu beschäftigen. Und so geht es wohl auch, welche sich an dem frischen Grün ergötzen. Es ist Sommer und selbstverständlich, daß die Bäume und die Wege schattig sind, dazu vorhanden, um die hohle zu spenden. Ich im besonderen habe mich Kopf so voll, daß meine Gedanken weit entfernt sind, wenn ich durch den Wald gehe.“

Edith war hocherfreut, Trindöve so ansprechen zu hören. „Es ist auch wirklich nicht zu lange, daß Sie den Forst gewissermaßen mit prägnanter oder gar kritischen Augen betrachten, Herr Direktor, Sie hier Erholung suchen und finden, ist das höchste Lohn für alle Mühe unseres verehrten Forstmeisters.“

Bollmer hatte überrascht aufgesehen, als Edith Namen des Direktors nannte. Jetzt wandte er sich seiner ruhigen, bestimmten Art an das junge Fräulein. „Verzeihung, Baroness, wenn ich Ihnen spreche, ich bin aber der Meinung, daß erst dann wirkliche Erholung beginnt, wenn unsere Gedanken vollständig von allen geschäftlichen Dingen losgelassen werden mit Herz und Sinnen die gegenwärtige Situation mit lebenden Augen genießen. Nach einer absoluten Ablenkung ist der Geist gestärkt und arbeitet mit Bollkraft.“

„Sehr richtig, doch kann diese Methode nur Anwendung finden, wenn wir eine größere Reise nehmen und längere Zeit unserem Wirkungsgebiet bleiben. Diese Spaziergänge mache ich ja gerade deswegen mit Ruhe über geschäftliche Angelegenheiten zu denken zu können. In dieser Einsamkeit ist mir manch erfrischender Gedanke gekommen.“

Die Deutschen arbeiten anders als wir Amerikaner meinte Bollmer nachdenklich, „wir schaffen viel in den schaffstunden; nach Schluß derselben, und dann wir trainiert, kommt das süße Nichtstun zu seinem Recht.“

„Benennungswert,“ lachte der Direktor, „wer das nicht könnte! Ich ganz gewiß nicht. Darin bin ich, wie Sie übrigens auch in vielen anderen Dingen.“ — ein Schatten lag plötzlich auf der reichlich von Sorgen durchzogenen Denkerstirn — „so ein recht schmerzlicher Deutscher.“

Fortsetzung

Ein französischer Torpedobootszerstörer torpediert.
Das österreichische Flottenkommando meldete am 18. d. Mts., daß ein französischer Torpedobootszerstörer „Foudre“ vor Durazzo von einem österreichischen U-Boot torpediert worden und binnen einer Minute untergegangen sei. Die folgende amtliche Pariser Meldung bestätigt die Bestätigung und nähere Einzelheiten:
Der Torpedobootszerstörer „Renaudin“ ist im Adriatischen Meer am 18. März morgens von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden. Drei Offiziere, darunter der Kommandant und der zweite Offizier, sowie 44 Mann wurden vermisst. Zwei Offiziere und 34 Mann wurden von dem französischen Torpedoboot aufgenommen, das den „Renaudin“ begleitete.

Der im österreichischen Bericht genannte „Foudre“ ist ein Jahr älter als der „Renaudin“, gleicht ihm aber äußerlich fast völlig, so daß bei der Schnelligkeit, mit der die Katastrophe vollzog, die Verwechselung leicht erklärlich ist. „Renaudin“ gehört der in den Jahren 1912-1914 bewilligten Klasse von sechs Torpedobootszerstörern an, die zwischen 770 und 860 Tonnen Raumbelastung, einer Geschwindigkeit von 14 Seemeilen, eine Besatzung von 40 Mann, Disposition, und Einrichtung zum Minenwerfen besitzen.

U-Bootkrieg am Polarkreis.

Wie das dänische Blatt „Politiken“ aus Bergen meldet, ist der russische Dampfer „Novaja Slaboda“ am 9. März im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Das Unterseeboot feuerte zweimal, worauf zwei gewaltige Explosionen folgten. Das Bootschiff wurde gesprengt und ein Teil der Ladung hoch in die Luft geworfen. 15 Mann der Besatzung kamen um. Die überlebenden 8 Mann wurden von einem vorbeifahrenden Dampfer aufgenommen und in England an Land geleitet; sie passierten Bergen auf der Heimreise nach Petersburg. Der deutsche U-Bootkrieg erstreckt sich also bis an den Polarkreis aus.

„Portugiesen an die front.“

Berlin, 20. März.

Ein schmurriger Streit ist zwischen den Bivervandtscharen über die Aufgaben ausgebrochen, die man dem portugiesischen Seerheer im Kampf gegen die Mittelmächte zuteilen will. England, das so vortrefflich zum letzten Mann seiner Bundesgenossen zu kämpfen will, will die portugiesischen Vasallen nach Ägypten zur Verteidigung dieser seiner wertvollen Kolonien schicken. Portugal verlangt sie als Helfer in der Not nach der Schlacht an den Artois. Nach einem dritten Plan sollen sie in Saloniki den Bivervandtscharen retten.

Koch ist nichts entschieden und der Meinungsstreit wächst. Die Portugiesen werden natürlich selbst nicht gebelagert. Belagerte Vasallen braucht man ja auch nicht zu haben. Ob sie überhaupt ein beachtenswertes Kontingent stellen können, ist übrigens sehr zweifelhaft — Paris aber zeigt sich nach bekannter Manier schon wieder in seiner Bestimmung.

Griechenland annektiert den Nordepirus.

Athen, 20. März.

Ein von heute datiertes königliches Dekret erklärt die Provinzen von Nordepirus als definitiv zu Griechenland gehörend und dehnt die griechische Gesetzgebung und Verwaltungsorganisation auf sie aus.

Nordepirus besteht aus den südlichen Teilen Albaniens, die wie ganz Albanien bis zum ersten Balkankriege zur Türkei gehörten und im zweiten Balkankriege von den Griechen besetzt wurden.

Auch Minister Chwostow geht.

Rußland hat schon viele Männer seit Kriegsbeginn verlost. Nicht allein auf dem Schlachtfeld, sondern auch in hohen Kommando- und Regierungsstellen. Der Beschluß bei der Generalität ist seit den Tagen Nikolai Nikolajewitsch und Rennenkampf chronisch und die Minister sind fast Augenblickserscheinungen. Jetzt wird der Minister des Innern ausgeschickt.

Zwei ministerielle Erlasse werden durch die offizielle Petersburger Telegraphenagentur veröffentlicht. Nach ihnen ist dem Minister des Innern Chwostow der erbetene Abschied bewilligt und sein Portefeuille dem Ministerpräsidenten Stürmer übergeben worden, der zugleich seinen Vorstoß im Ministerrat beibehält.

Chwostow hat die Kritik der Duma über die grauenhaften Zustände im Lande nicht vertragen. Er galt als ein Feind jeder Reform, sein Nachfolger Stürmer ist anerkanntermaßen für die strengste Innehaltung des bisherigen Systems, die Duma braucht also nicht stolz auf ihren Erfolg zu sein.

Das königlich-britische Verteidigungskorps.

Rotterdam, 20. März.

Eine zunächst etwas unverständliche amtliche Meldung wurde in London ausgegeben. Danach hat der König die Bildung eines neuen Korps genehmigt, das die Verteidigung des königlichen Verteidigungskorps tragen und denselben Sold wie die reguläre Infanterie erhalten soll.

Was mit dem Korps geschehen und was es unternehmen soll, wird nicht gesagt. In London vermutet man, die Aufstellung hänge mit dem Widerstand der verheirateten Männer zusammen, die sich weigern, in die Armee einzutreten. Das hat man ihnen bekanntlich versprochen, und jetzt will man dieses Versprechen brechen. Es bleibt also abzuwarten, ob sie als „Verteidigungskorps“ organisiert werden, das im Lande bleibt und lediglich die Ehegattinnen gegen feindliche Angriffe beschützen soll. Damit wären diese wahrscheinlich zufrieden — Asquith, der große Verehrer und sein Kollege Gren wahrscheinlich weniger.

Die Regierung der Maffia.

Lugano, 20. März.

Übermals hat der italienische Ministerpräsident Salandra ein Vertrauensvotum errungen und zwar diesmal mit 394 gegen 61 Stimmen. Die 394 Stimmen genehmigten eine von Salandra unterstüzte Tagesordnung folgenden Inhalts: „Die Kammer vertraut, daß die Regierung unter den gegenwärtigen Bedingungen ihre eigene wirtschaftliche und finanzielle Politik so weiterführt, daß sie die wirksamste Verteidigung des landwirtschaftlichen, industriellen und kommerziellen Lebens des Landes erteilt.“

Salandra hat sich also noch einmal behauptet, obwohl es bei den heftigen Debatten mehrermale den Anschein hatte, als ob es mit der Herrlichkeit des jetzigen Kabinetts ein Ende hätte. Außergewöhnliche Szenen spielten sich beispielsweise ab, als der Sozialist Ferri sagte, die Regierung sei eine Regierung der Maffia und er habe den Eindruck, daß bei den Salandra stützenden Parteiparteien ausländisches Interesse den obersten Ausschlag gebe. Salandra kam also mit seinem halben Duzend Vertrauensvotungen — so viel waren es wohl — noch einige Zeit weiterzustehen bis zur „Erlösung“.

Ein Nachfolger für Grey bereit!

Lugano, 18. März.

Der „Corriere della Sera“ läßt sich aus London melden, daß sich dort das Gerücht, Grey werde — aus „Gesundheitsrücksichten“ natürlich — bald von seinem Amte zurücktreten, hartnäckig behauptet. Man will sogar schon wissen, wer sein Nachfolger in der Leitung des britischen auswärtigen Amtes werden soll: Lord Hardinge, der jetzige Vizekönig von Indien.

Die großen italienischen Blätter pflegen über die Vorgänge in London und Paris gut unterrichtet zu sein. Es ist demnach nicht ausgeschlossen, daß der „Corriere“ richtig „gehört“ hat.

Von den Engländern hineingelegt.

Lugano, 18. März.

Großes Aufsehen erregte in ganz Italien das Zugeständnis des greisen Ackerbauministers Carasola in der Kammer, daß er betreffs der Ernte wie der Verwaltung allzu optimistisch war und leider einsehen mußte, daß nicht einmal zehn Monate Neutralität dieser Verwaltung zu ernstlicher Vorbereitung genügt. Die Schuld an alledem sei aber nicht Männern, sondern der außerordentlichen Lage und der geringen Widerstandsfähigkeit des Landes zuzuschreiben. Daß die Regierung i. St. die Gelegenheit des billigen Getreideeinkaufs habe verstreichen lassen, hätte daran gelegen, daß England sich verpflichtet hätte, Italien ebenso wie Frankreich mit konstantem Getreide zu versorgen. Dieses Getreide habe England aber dann nicht liefern können, weil der Orientkrieg eine neue Wendung genommen habe und England selbst großer Getreidemengen bedürfte. — Den Empfindungen, die diese Enthüllungen im ganzen Lande auslösten, gab der Sozialist Ferri den treffenden Ausdruck. Er rief dem Minister zu: Sie haben sich ja von den Engländern schon hereinlegen lassen.

Vom Untergang der „Tubantia“.

Was die Geretteten erzählen.

Ein Mitarbeiter des „Allgemeinen Handels-Blatt“ berichtet über seine Unterhaltungen mit geretteten Passagieren und Mannschaften der „Tubantia“, zu denen er in Haarlem in den von Doel van Holland abgelassenen Extrazug getroffen war:

In den beleuchteten Abteilen sahen wir gegen die Kissen gelehnt Frauen und Mädchen mit aufgelösten Haaren eng aneinandergepreßt sitzen; einige hatten Decken über sich hingebreitet. Sie waren noch so unter dem Eindruck der überhandnehmenden Angst — die meisten waren nach der Explosion im Nachtgewande auf Deck geeilt —, daß sie schweigend ins Leere starrten. Die männlichen Passagiere hatten auch nur einige wenige Kleidungsstücke anziehen können, bevor sie in die Rettungsboote mußten. Die meisten von den Geretteten waren Ausländer, Argentinier, Spanier, Deutsche oder Engländer. Offiziere und Mannschaften aber, einige in Uniform, die meisten jedoch auch in höchst fremdartigen Kleidungsstücken, blickten durch die Abteilfenster hinaus nach ihrem Vorgesetzten, Kapitän Wytsma, der in Haarlem den Zug verließ und von seiner Frau und seinen Kindern abgeholt wurde.

Während der Weiterfahrt sprachen wir mit einigen Passagieren. Ein paar Argentinier, von denen einer, als er in das Rettungsboot sprang, an Fuß und Hand verwundet wurde, erzählten: „Gegen drei Uhr wurden wir durch einen Knall aus dem Schlafe geweckt. Wir drehten das elektrische Licht auf, das glücklicherweise noch brannte, und gingen rasch auf Deck. Es stieg uns ein starker Geruch, der von explodierenden Gasen zu kommen schien, in die Nase. Durch die Kabinengänge schallte überall das durchdringende Geschrei von Frauen und Kindern. Oben auf Deck sahen wir, daß die See ruhig war. Die Luft war ziemlich klar und nur ein ganz klein wenig neblig und dünnlich. Einige Rettungsboote waren vernichtet. Die meisten Menschen in unserm Boot hatten nur ein Hemd an, da sie direkt aus dem Bett auf Deck gestiegen waren. In unserm Boot waren zwölf Personen, darunter eine Frau und ein Kind. Auf dem Schiff, das uns später aufnahm, war wenig Platz, und dicht aneinandergekauert sahen die Schiffbrüchigen, die nichts hatten retten können und alles verloren hatten.“

Einer der Bediensteten der „Tubantia“ berichtete folgendes: „Ich war noch wach und befand mich in dem Raum, der unter dem Salon der 1. Klasse lag. Wenn ich nicht irre, sollte gerade der Zimmermann nach oben gehen, um bei dem Fallen des Ankers zu helfen, als eine dumpfe Explosion erfolgte. Das Schiff lag unverzüglich still. Als ich nach Deck eilte, sah ich, daß im Rauchzimmer die Türschwelle herausgerissen waren; schwere kupferne Gefäße waren in Stücke gerissen. Oberhalb der Wasserlinie sah ich an Steuerbordseite bei den Vundern einen kaffenden Riß von einem Meter. An Steuerbordseite waren vier bis fünf Boote in Felsen geschlagen, und Stücke Holz hingen noch an den Tauern. Um halbfünf verließen wir das Schiff, ungefähr 20 Personen, darunter zwei Frauen und ein paar Kinder. Wir ließen Feuerfäulen aufsteigen, um die Aufmerksamkeit von Schiffen auf uns zu lenken. In dem Augenblick, wo die Explosion erfolgte, waren keine Schiffe in unmittelbarer Nähe. Kurz vor sieben Uhr wurden wir von der „Breda“ aufgenommen.“

Als die „Tubantia“ sank, tauchte zuerst das Vorschiff unter; darauf richtete sich das Schiff für eine kurze Weile wieder auf, um dann ganz zu verschwinden; nur die beiden Schornsteine sah man noch ein paar Augenblicke über Wasser ragen. Zuerst war das Wasser in den großen Salon eingebrungen. Der Kapitän und die Offiziere im Boot standen aufrecht und entblößten ihr Haupt, als das Schiff in den Fluten versank. Bald nach dem Sinken trieben große Mengen Bruchholz auf dem Wasser. Bis zum letzten Augenblick arbeitete die drahtlose Telegraphie noch ...“

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 22. März.

Sonnenaufgang	6 ⁰¹	Monduntergang	6 ¹⁹ B.
Sonnenuntergang	6 ¹⁴	Mondaufgang	10 ³² B.

Vom Weltkrieg 1915.

22. 3. Die Russen werden aus Remel vertrieben. — Die Festung Przemyśl fällt nach 4 1/2 monatiger Belagerung aus Nahrungsmangel den Russen in die Hände.

1459 Kaiser Maximilian I. geb. — 1599 Maler Anthonis van Dael geb. — 1663 Theolog August Hermann Franke geb. — 1771 Schriftsteller Heinrich Schöke geb. — 1797 Kaiser Wilhelm I. König von Preußen geb. — 1799 Astronom Friedrich Argelander geb. — 1832 Goethe gest. — 1871 Otto v. Bismarck wird in den Fürstentum erhoben. — Schriftsteller Franz Adam Benerlein geb. — 1906 Literaturhistoriker und Dichter Eduard Grisebach gest.

Der letzte Zeichnungstag. Am Mittwoch, den 22. März, mittags 1 Uhr, werden die Zeichnungslisten der vierten deutschen Kriegsanleihe geschlossen. Nur noch ein Tag steht dem deutschen Volk zur Verfügung, um eine Ehrenpflicht gegen das Vaterland zu erfüllen. Die Beteiligung an den Kriegsanleihen ist eine Ehrenpflicht, weil das Geld dazu dient, die Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen; weil die tapferen Krieger, die den stählernen Wall zum Schutze des Vaterlandes bilden, nicht um die Früchte ihres Ringens gebracht werden dürfen; weil es gilt, das Deutsche Reich, das vor 45 Jahren zusammengeschmiebt wurde und sich seitdem zu Macht und Ansehen erhob, in seiner Größe zu erhalten. Die Feinde lauern auf die Erschöpfung des deutschen Volkes. Sie können es auf den Schlachtfeldern nicht besiegen, deshalb wollen sie es durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch zum Erliegen bringen. Und das wird ihnen nicht glücken, solange es noch eine deutsche Reichsmark gibt. Man braucht nicht sofort bares Geld; denn die Eingahlung braucht erst am 18. April zu beginnen und erstreckt sich über drei Monate bis zum 20. Juli. Der Zeichner hat die Wahl zwischen Reichsanleihe und Reichsschatzanweisungen. Im Wert dieser Papiere besteht kein Unterschied. Im Preis sind die Schatzanweisungen um 3 1/2 % billiger als die Reichsanleihe, weil ihr Zinsschein auf 4 1/2 % lautet, während die Reichsanleihe mit 5 % ausgestattet ist. Die Schatzanweisungen werden aber nach durchschnittlich elf Jahren zum Nennwert zurückbezahlt. Der Besitzer gewinnt dabei den Unterschied zwischen dem Ausgabepreis (95 %) und dem Nennwert und wird dadurch für den geringeren Zins der Zwischenzeit entschädigt. Die Unkündbarkeit bis 1924 bei der Reichsanleihe bedeutet nicht, daß der Zeichner bis dahin nicht über sein Kapital verfügen kann; er ist in keiner Weise gebunden, kann seine Anleihe veräußern, verpfänden usw. Die Unkündbarkeit bedeutet nur, daß das Reich bis dahin den Zinsfuß nicht herabsetzen kann, das Papier also sicher bis 1. Oktober 1924 den Zinsfuß von 5 % genießt. Will das Reich am 1. Oktober 1924 oder später den Zinsfuß herabsetzen, so muß es die Anleihe kündigen und den Inhabern die Wahl lassen, ob sie sich mit geringer verzinslichen Papieren begnügen oder das Kapital bar und zwar zum Nennwert zurückgezahlt erhalten wollen. Wer erst nach Monaten über Barmittel verfügen kann, hat die Möglichkeit, sich mit Hilfe der Darlehenskassen das Geld zur Zeichnung zu verschaffen. Die Darlehenskassen beleihen die älteren Kriegsanleihen und andere deutsche Staatspapiere mit 75 % des Wertes, sonstige gute Wertpapiere mit einem etwas geringeren Prozentsatz. Es darf keine Bedenken geben, die von der Zeichnung zurückhalten. Die vierte deutsche Kriegsanleihe muß Zeugnis ablegen von der Siegeszuversicht und der ungebrochenen Widerstandskraft des deutschen Volkes. Deshalb:

Auf zum Steal!

Hadenburg, 21. März. Vielfach ist das unsinnige Gerüchte verbreitet, daß durch die vierte Kriegsanleihe der Krieg eine Verlängerung erfahre, und es ist immerhin nicht ausgeschlossen, daß sich dadurch manch r von der beabsichtigten Zeichnung abhalten läßt. Es ist natürlich für jeden Einsichtigen klar, daß der Erfolg der Anleihe einen neuen Sieg bedeutet und zur Abkürzung des Krieges beiträgt. Darum auf zur Zeichnung!

Gewitter. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr blühte und donnerte es einige Male. Kurz vorher und gleich danach regnete es ein wenig, bald aber strahlte die milde Frühlingssonne wieder.

Aus Nassau, 20. März. Von der Maul- und Klauen-seuche betroffen waren in neun Kreisen 12 Orte gegen 13 Orte in derselben Anzahl Kreise der Vormoche. Die Kreise Frankfurt, Untertannus und Wiesbaden sind mit je zwei Orten die am meisten verseuchten. In den übrigen Kreisen ist nur je ein Ort von der Seuche betroffen.

Dillenburg, 20. März. Der hiesige Vorschußverein erzielte im Geschäftsjahre 1915 einen Reingewinn von 16266 M., das sind 600 M. mehr als im Jahre 1914. An Anleihen wurden in 1915 148960 M. aufgenommen und als Sparkasseneinlagen 290275 M., d. h. rund 88000 M. mehr als in 1914, zurückgezahlt, und zwar ausschließlich für Kriegsanleihe.

Nah und fern.

Die Goldbente der „Möwe“. Im Reichsbankausweis vom 15. d. Mts. heißt es bezüglich des Goldbestandes: Die Goldbente der „Möwe“ ist dem Bestande der Reichsbank nicht zugeschlagen worden. Dieses Gold soll bis nach dem Abschluß des Friedensverfahrens bei der Reichsbank nur in Aufbewahrung bleiben und erst später den sonstigen Vorräten an Gold zugefügt werden. Die „Möwe“ hatte insgesamt 16 Kisten Gold mitgebracht, von denen 14 Goldbarren und 2 Goldstaub enthielten.

Die dänischen Sammlungen für die durch den Krieg notleidende polnische Bevölkerung haben bisher sehr ansehnliche Beträge erbracht. In diesen Tagen gehen wieder zehn Güterwagen mit dänischem Weizen und kondensierter Milch nach Polen und Galizien zur Verteilung an Bedürftige ab.

Untergang eines amerikanischen Dampfers. Der amerikanische Dampfer „Kamowha“, 2182 Bruttotonnen, von Newport News nach Rio de Janeiro unterwegs, scheiterte bei Charleston. Sieben Personen werden vermisst.

Die Pest in Indien fordert ungeheure Opfer, wie aus einem Regierungsbericht der „Times of India“ hervorgeht. Danach sind in der letzten Woche des Dezember 4268 Personen erkrankt und 3168 gestorben, allein in der Bombay-Präsidenschaft erkrankten 1837 und starben 1326. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß der Dezember der gefundeste Monat des Jahres ist. In den ungeländerten Monaten der heißen und Regenzeit werden die Todesfälle dementsprechend höher sein. Rechnet man die Todesfälle im Durchschnitt mit 4000 die Woche, so ergibt es die gemaltige Zahl von 208 000 im Jahre, die der Pest zum Opfer fallen. Diese Zahl dürfte eher zu niedrig als zu hoch sein. Auch dies ist ein Beweis für die legensreiche englische Zivilisation in Indien!

Bunte Zeitung.

Neue Mittel gegen Zahnschmerzen. Auf ein außerordentlich einfaches und in den verschiedensten Fällen wirksames Mittel, einen Zahnschmerz ohne eine Behandlung, welche die Grundursache des Schmerzes beseitigt, für längere Zeit auszuhalten, macht Bataillonsarzt Dr. du Mont in dem kommenden Heft der Deutschen Medizinischen Wochenschrift aufmerksam. Ein glücklicher Zufall führte den Arzt auf diese selbstversuchte Behandlungsweise. Bei äußerst heftigen Zahnschmerzen, die weder durch eine Zahnbeileitung noch Zodeinpinfelungen nachlassen wollten, zog Dr. du Mont den Duft kölnischen Wassers ein, wobei einige Tropfen der Flüssigkeit bis an die Nasenschleimhaut emporgerissen wurden. Sofort waren die Zahnschmerzen verschwunden. Eine große Reihe in der Praxis ausgeführter Versuche, die eine Einwirkung von Schwefeläther auf die Schleimhaut herbeiführten, hatten jedesmal den gleichen Erfolg. Es wurden, um möglichst einfach die Tropfen an die Nasenschleimhaut gelangen zu lassen, erbsengroße Wattepfropfen mit Äther durchtränkt, lose je nach dem Sitz des Zahnschmerzes in das linke oder rechte Nasenloch getan, worauf

der Patient sich möglichst weit zurückneigt und durch einen leichten Druck auf die Nase einige Tropfen auspreßt. Der Erfolg stellte sich bei erkrankten Zähnen, bei Wurzelschmerzen und rheumatischen Zahnschmerzen unmittelbar ein.

Von unseren Jungen. Im preussischen Abgeordnetenhaus sind bei Beratung des Kultuswesens ernste Worte über unsere Jungen und über die Bedeutung ihrer körperlichen, geistigen und sittlichen Ausbildung für die Zukunft gefallen. Man hört so viel von einer gewissen Bägellofigkeit deutscher Jungen und Jünglinge, die zumeist jetzt in dieser ersten Zeit des väterlichen Einflusses entbehren müssen. Aber es würde eine Verhöhnung an der Jugend selbst und an den deutschen Frauen und Müttern sein, wollte man einzelne Ausartungen verallgemeinern. Wie die deutschen Frauen im Wirtschaftsleben große Kräfte entwickeln und sich überraschend in ihnen ungewohnte neue Aufgaben gefunden haben, so erzeigen sie auch in der Erziehung und Überwachung ihrer Kinder die im Kriege für das Vaterland kämpfenden Väter mit vollster Hingebung. Und man kann einem der Redner des Abgeordnetenhauses nur freudig beipflichten, wenn er sagte, daß unsere Jugend heute ebenso gesund an Geist und Leib ist, wie vor dem Kriege. Immerhin mag es am Plage sein, wenn die Öffentlichkeit sich heute in größerem Umfang der Jugendpflege widmet und die stärksten Erfordernisse zu einer glücklichen Entwicklung besonders unserer Jungen, zu deren eigenem Wohle und zum Wohle des Vaterlandes, zu pflegen sucht. Im Gehorsam vereinen sich alle guten, sittlichen Kräfte, die den Menschen zur Persönlichkeit reifen lassen! Ein Hauptmann hat im Felde Zeit gefunden, an die Herzen der Jugend einen schönen Appell zu richten, in dem es heißt: „Seht auch Ihr nach besten Kräften mit, daß wir durchhalten und siegen. Gehorcht und lebt so, daß Ihr in Ehren bestehen könnt, wenn die selbgrauen Felden und Sieger heimkehren, um Euch den Preis blutigen Kampfes und Ringens — ein freies, großes, schönes, deutsches Vaterland — als heiliges Erbe in die

Hände zu legen, damit Ihr es hütet und waret, hochhebt und weiter ausbaulet, im Geist der Väter, zum Segen Land und Volk, für Enkel und Urenkel.“

Volks- und Kriegswirtschaft.

*** Neue Höchstpreise für Quark und Quarkkäse.** Laut Bekanntmachung des Bundesrats gelten mit Ausnahm von Bayern, Württemberg, Baden und Elb-Lothringen, die bisherigen Höchstpreise unverändert bestehen. Die folgende Höchstpreise: 1. Gepreßter Quark (Molke) Quarkkäse) mit einem Wassergehalt von höchstens 60% Herstellerpreis 40 Mark, bisher 30 Mark für 50 Kilogramm. 2. Speisequark mit einem Wassergehalt von höchstens 70% Herstellerpreis 38 Mark, bisher 35 Mark für 50 Kilogramm, Ladenpreis für 0,5 Kilogramm 50 Pfennig. 3. Leicht angereicherter Quarkkäse (Harzer, Spitz-, Stangen-, und ähnlicher Käse) Herstellerpreis 55 Mark, bisher 45 Mark für 50 Kilogramm, Ladenpreis 75 Pfennig, bisher 70 Pfennig für 0,5 Kilogramm. 4. Gereifter Quarkkäse (Harzer, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse) mit einem Wassergehalt von höchstens der Hälfte der Schnittfläche Herstellerpreis 85 Mark, bisher 55 Mark für 50 Kilogramm, Ladenpreis 90 Pfennig, bisher 80 Pfennig für 0,5 Kilogramm.

*** Die Fleischzufuhr aus dem Auslande.** Der Bundesrat hat nun geregelt worden, daß Vieh, Fleisch, Fleischwaren, die aus dem Auslande eingeführt werden, ausschließlich an die Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin geliefert werden. Durch diese Gesellschaft wird die Verteilung der Verbraucher durch Vermittlung der Gemeinden, Fleischergewerbes und des Handels erfolgen. — Demnach wird auch eine Reichsfleischstelle eingerichtet, die alle Schlachtungen in Deutschland überwachen und jedem Landestier der Zahl seiner Einwohner entsprechenden Fleischmengen weisen wird.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzel in Hachenburg.

Zgd. Nr. 2. H. 2319. Marienberg, den 13. März 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises. Aus Anlaß einiger Anfragen mache ich darauf aufmerksam, daß meine Bekanntmachung vom 24. Februar d. Js., Kreisblatt Nr. 16, betr. **Gauschlachtungen auch weiterhin Gültigkeit behält.** Die verbreitete Nachricht, daß die Verordnung vom 13. d. Mts. ab aufgehoben sei, ist **unzutreffend.** Ich ersuche um Bekanntmachung in ihrer Gemeinde.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. J. W. Winter.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 20. März 1916.

Der Bürgermeister Steinhaus.

Donnerstag den 23. d. Mts., nachmittags 6 Uhr
Antreten der gesamten freiwilligen und
Pflichtfeuerwehr

am Spritzenhause. Es werden nur dringende Entschuldigungen angenommen, sonstiges Fehlen wird bestraft.

Hachenburg, den 21. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Rohspargel in folgenden Sortierungen:

1. Sorte wovon 15 der dünnsten Stangen 1 Pfd. wiegen, das Pfd. 43 Pfg.,
2. Sorte wovon 22 der dünnsten Stangen 1 Pfd. wiegen, das Pfd. 33 Pfg.,
3. Sorte wovon 35 der dünnsten Stangen 1 Pfd. wiegen, das Pfd. 18 Pfg.,

können bei genügender Beteiligung in der Zeit von Anfang Mai bis Mitte Juni durch meine Vermittlung allwöchentlich bezogen werden. Der Spargel wird, um seine Schmachhaftigkeit nicht zu beeinträchtigen, ungewaschen ab Braunschweig mit einem entsprechenden Gewichtsaufschlag versandt. Zu den vorstehenden Preisen werden hinzugegerechnet die Frachtkosten hierher und für Rücksendung der Verpackung. Für Gewichtsverlust durch Eintrocknen wird nicht gehaftet.

Ohne schon jetzt eine Lieferungsverpflichtung übernehmen zu können, fordere ich alle diejenigen, die sich meiner Vermittlung beim Bezug von Spargel bedienen wollen, auf, mir die allwöchentlich benötigten Mengen spätestens innerhalb 5 Tagen anzuzeigen.

Hachenburg, den 21. März 1916.

Der Bürgermeister:

Steinhaus.

Städtische Verkaufsstelle.

Der nächste Verkauf findet am **Mittwoch, den 22. d. Mts.**, nachmittags von 1 bis 3 Uhr statt.

Hachenburg, den 21. März 1916.

Der Bürgermeister.

Steinhaus.

Stolzenberger Schnellhefter

in Reichs- und Postgröße empfiehlt
Buchdruckerei Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Große Sendung

Büchlinge

Stück nur 8 Pfg.

Warenhaus **Rosenau** Hachenburg.

Bekanntmachung,

betreffend zulässige Preisaufschläge beim Weiterverkauf der Schweine und Stallhöchstpreise für Rindvieh.

Auf Grund des § 2 der Satzungen des Viehhandelsverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden und des § 3 der Bekanntmachung des Bundesrats zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch vom 14. Februar 1916 wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden folgendes festgesetzt:

Sein Weiterverkauf der Schweine, welche im Regierungsbezirk Wiesbaden vom Landwirt oder Mäster gekauft worden sind, ist zu den jetzt geltenden Stallhöchstpreisen folgender Zuschlag einmalig zulässig:

- a) bei dem Weiterverkauf außerhalb eines öffentlichen Schlachtviehmarktes darf ein Aufschlag von 12% nicht überschritten werden;
 - b) findet der Weiterverkauf im Marktverkehr auf einem öffentlichen Schlachtviehmarkt innerhalb des Verbandsbezirktes statt, so darf ein Aufschlag von 16% nicht überschritten werden;
 - c) beim Weiterverkauf der Schweine im Marktverkehr auf einem öffentlichen Schlachtviehmarkt außerhalb des Verbandsbezirktes darf der Aufschlag 16% nicht überschreiten.
- Die Aufschläge schließen sämtliche Spesen und den Handelsgewinn ein.

2.

Für Rindvieh werden folgende Stallhöchstpreise festgesetzt:

Vollfleischige Mastochsen (bis zu 6 Jahre alt) Bullen, Färsen (noch nicht gekalbt)		Rühe und alte Ochsen
Gewicht des Tieres in Htr.	höchstens M.	höchstens M.
11 und mehr	100	90
10	95	85
9	90	80
8	85	75
7	80	70
6	75	65
5	70	60
4	65	55
3	60	—

Maßgebend ist das Lebendgewicht nüchtern gewogen (12 Stunden futterfrei) oder gefüttert gewogen abzüglich 5%.

Die Mitglieder sind verpflichtet, die für Rinder ab Stall hier-nach festgesetzten Preisgrenzen nicht zu überschreiten.

Bei einem Weiterverkauf von Rindern dürfen die Mitglieder keinen höheren Aufschlag zu ihren Einstandspreisen nehmen als Frachtkosten und 5% vom Einstandspreis für andere Handlungs-unkosten und Handelsgewinn.

Verbandsmitglieder, welche die hiernach zulässigen Preisgrenzen überschreiten, haben die unnachsichtliche Strafverfolgung auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 gegen übermäßige Preissteigerung (R. G. Bl. S. 407) und der Bundesratsverordnung zur Festhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. Sept. 1915 (R. G. Bl. S. 603) zu gewärtigen.

Ueberschreitung der Preisgrenzen und Umgehung der Bestimmungen für den Aufschlag werden außerdem mit zeitweiliger oder dauernder Entziehung der Ausweisurkunde geahndet.

4.

Vorstehende Festsetzungen treten am Tage nach ihrer Veröffentlichung in den Kreis- und Amtsblättern des Regierungsbezirktes, spätestens am 14. März, in Kraft.

Frankfurt a. M., den 7. März 1916.

Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorstand.

von Bernus, Königlich Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 20. März 1916.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Preiswerte

Konfirmanden-Anzüge
Herren- und Knaben-Anzüge
empfiehlt

H. Zuckmeier
Hachenburg.



Im Kampf mit dem Erbfeind fiel
am 10. März d. Js. auf dem Felde
der Ehren unser Vereinsmitglied

Karl Wilhelm Braun
Füsilier im Füsilier-Regiment
von Gersdorf Nr. 80.

Wir betrauern in dem Verstorbenen
ein treues Mitglied, einen lieben und
guten Menschen.

Sein Andenken soll uns teuer sein.

Ritter, den 21. März 1916.

Der Männergesangsverein Harmonia.

Lungen- und Asthma-leidende

überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit
wurf, Beklemmungen, Gichtauschlag und Katarrh (chronisch und
leiden, empfehle den vielfach bewährten

Deilheimschen Brust- und Blutreinigungsmittel
auch ist derselbe, für Keuchhusten bei Kindern angemessen, ein
züglicher Wirkstoff. Originalpatente a. M. 1. — Bei 3
franko durch **H. Deilhelm, Frankfurt a. M.-Niederrad.**

Zur Versendung ins Feld

Vorschriftsmäßige
Leinen-Adressen für Pakete
Feldpostkarten

sind vorrätig in der
Geschäftsstelle des „Erzähler“ vom Welterwald
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Arbeiter und Arbeiterinnen

für lohnende und dauernde
Beschäftigung gesucht.

Gustav Berger & Cie.

Tafelfabrik, Hachenburg.

Braver junger Mann

findet Stelle als Lager-, Haus-,
Gartenarbeit bei

Peter Reuther, Siegburg.

In der Kriegszeit

kann man viel ersparen
durch den Gebrauch der

Kleiderstoff-Farben
für Seide, Halbseide, Baum-
wolle und Leinen.

Vorrätig bei
Karl Dasbach, Hachenburg.

Wohnung

ab 1. Juli zu vermieten.
3 Zimmer, 1 Küche und 1
Mansardenzimmer (für 2
schlafen), am unteren Ende
gelegen.

Franz Friedrich, Hachenburg.

Wohnung

in der Villa eine schöne
im Mansardenstad an der
Dame oder kleine Familie
zu vermieten.

2 Defen, ein Kleiderkasten
eine Wasserpumpe und eine
zahl Flaschen.

Näheres in der Geschäfts-
d. Bl.

Rechnungsformulare
in allen Formaten und
Ausführung liefert

Druckerei des „Erzähler“
Welterwald“ in Hachenburg.